

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 44. Die nämliche an ebendieselbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

den ich von Theodor erhalten, ist eine ganze Seite voll von Lobsprüchen auf den Chevalier.

Brief 44.

Die nämliche an ebendieselbe.

Et

Ich habe mit einer Person Bekanntschaft gemacht, die Sie, gnädige Frau, in Marbonne den Winter über, da Sie dort waren, oft gesprochen haben. Es ist der Graf von Retz. Er verschafft mir das Vergnügen, von Ihnen zu sprechen, und dies würde mir hinreichend sein, ihn liebenswürdig zu finden. Er hat aber auch eben so viel Verstand, als Kenntnisse, ist etwas kaustisch und ein Sonderling, steht aber in einem sehr guten Rufe, und besitzt eine freigebige Wiene, die mir sehr gefällt. Er hat drei viertel Meilen von meinem Landgute ein reizendes Landhaus, er gab uns die Erlaubniß, in seinem Garten spazieren zu gehen, und hier haben wir mit ihm Bekanntschaft gemacht. Er traut den Kenntnissen und Talenten der Frauenzimmer wenig; er lächelte, als er in meinem Zimmer den Plan von meinem Garten, den Adelheid aufgenommen, und die Landschaften, Blumen, und MiniaturGemälde erblickte, die sie gefertigt hat. Ich vermuthete, daß er mehr als einmal hierinn hintergangen worden ist, und Erfahrung ihn zum Ungläu-

glaubigen gemacht hat. „In Paris, spricht Roussau, weiß der Reiche alles, und nur der Arme ist unwissend. Diese Hauptstadt ist voll von Liebhabern und vorzüglich von Liebhaberinnen, die ihre Arbeiten auf die nämliche Art fertigen, wie Herr Guillaume seine Farben erfand. Ich kenne hier unter den Mannspersonen nur drei ehrwürdige Ausnahmen, und es können ihrer mehrere geben, aber ich kenne unter den Frauenzimmern keine, und ich zweifle, daß es dergleichen gibt.“ *) Ich hingegen behaupte, daß ich zwei Ausnahmen kenne, Frau von Ostalis und Adelheid, und glaube daher, daß es ihrer noch mehrere geben könne, wiewohl ich dessen noch nicht versichert bin, den außer ihnen habe ich keine Liebhaberinn nach der Natur zeichnen und ähnliche und korrekte Gemälde verfertigen sehen. Herr von Dietel hat nun Adelheid in seinem Garten zeichnen und nach der Natur mahlen gesehen; er ist bei allen Zeichnungen selbst gewesen, und weiß nun zuverlässig, daß kein Betrug dahinter steckt. Auf diese Entdeckung ist er von einem extremum zum andern übergegangen, denn nun bewundert Adelheiden niemand aufrichter, als er. An einem andern Tage spielten wir von ohngefähr (denn dergleichen wizzelnde Spiele sind wenig nach meinem Geschmack) das Spiel, wo einer nach dem andern einen Vers aufschreiben muß.

Durch

*) Memil. 2ter Band.

Durch die schönste Schrift von der Welt wurden alle Verse, die Adelheid geschrieben hatte, kenntlich. Herr von Netel lobte erstlich die Schrift, und untersuchte dann aufmerksam die Verse. Wie? sagte er, keinen Fehler wider die Rechtschreibung nicht einmal wider die Versifikation! . . . Sie haben also auch, gnädige Fräulein, setzte er in einem etwas spöttischen Tone hinzu, Verse zu machen gelernt, und wir können uns demnach mit der Hoffnung schmeicheln, einst Produkte von ihnen zu sehen? Ich gestehe es, erwiderte Adelheid, die Mama hat mich dan und wan Verse machen lassen, um mich in den Stand zu setzen, das Silbenmaas derselben besser zu fühlen, aber ich habe auch einsehen gelernt, wie lächerlich ein Frauenzimmer das durch wird, wenn es dieses Talent nicht in einem hohen Grade besitzt . . . Und, gnädige Fräulein, unterbrach sie Herr von Netel, warum hätten sie die Hoffnung nicht, einst den Frauenzimmern gleich zu kommen, die sich in der Art so ausgezeichnet haben? . . . Weil mich auch, antwortete Adelheid, die Eigenliebe nicht verhindert, zu erkennen, daß alle die Verse, die ich gemacht habe, nichts tugen. Das Papier, das ich hier in Händen habe, sagte hierauf Herr von Netel, beweist, daß sie blos von der Bescheidenheit hintergangen werden. Wie artig, fiel ich ein, aber Adelheid weiß wohl, daß sie mit großer Mühe nur mittelmäßige Verse machen würde, und da ist es besser in

Prose

Prose zu schreiben. Der Name der Frau von Sevigne ist unsterblich und nur wenige Personen wissen, daß Demoiselle Barbier gelebt hat, wiewohl sie erst im Jahr 1742 starb, und verschiedene Opern und sehr viel Trauerspiele schrieb, die zu ihrer Zeit mit Beifall aufgenommen wurden. Warum das? Weil die Trauerspiele der Barbier nur mittelmäßig sind, die Briefe der Frau von Sevigne hingegen den höchsten Grad von Vollkommenheit in der Art haben. Daher hat man auch weit mehr Verdienst und Ruhm von einem Liede, wenn es vollkommen ist, als von einem epischen Gedichte, wenn es elend ist. Herr von St. Aulaire hat sich durch vier Verse verewigt *) und Chaperlain würde schon längst vergessen sein, wenn sich nicht einige berühmte Schriftsteller die Mühe genommen hätten, ihn zu beurtheilen. Weil also Adelheid gute Briefe, hingegen schlechte Verse schreibt, so rathe ich ihr allezeit bei der Prose zu bleiben. Aber, sagte Frau von Limours, wenn sie sich nun, da sie von Natur so viel Kopf erhalten hat und mit so viel Sorgfalt erzogen worden ist, in der Folge auszuzeichnen, Schriftstellerin zum Beispiel zu werden wünschte, würden sie dann dieselbe davon abhalten? — Nein, denn wenn ich schon nicht versichert bin, daß sie ein vortreffliches Werk liefern wird, so weiß ich doch wenigstens ganz

*) Sein impromptu für die Frau Herzogin du Maine.

ganz gewis, daß, wenn ihr Geist ausgebildet sein wird, sie kein schlechtes schreiben wird. — Aber sie sagen, daß nur vortrefliche Werke die Ewigkeit erhalten? . . . — Ja, ein Werk das bloß zum Gefallen geschrieben ist, aber ein Werk das einen moralischen Endzweck hat, kann, wenn es nur rein geschrieben ist, an Genie und Erhabenheit, Mangel leiden. Der Schriftsteller, der bloß glänzen will, verdient keine Nachsicht; wenn er nicht gefällt, so ist es seine Schuld, und er taugt sonst zu nichts; aber dem, der mich unterrichtet und aufklärt, vergebe ich große Mängel und selbst das mittelmäßige; ich würde undankbar handeln, wenn ich ihn strenge beurtheilen wolte. Wenn auch sein Buch von allen Schönheiten entblößt ist, wenn es sogar Langeweile macht, so verdient er doch Hochachtung, und es wird nimmer gelesen werden, wenn es nützlich ist. So sind verschiedene wissenschaftliche Werke, die ohne Genie geschrieben, und einige moralische, die nur mittelmäßig sind, auf die Nachwelt gekommen, bloß weil sie Nutzen schaffen, und aus diesem Grunde, würde ich ein junges Frauenzimmer von der Wuth, Verse zu schreiben, abhalten. Es ist unmöglich, in der Art etwas nützlich zu schreiben *) und man muß
folglich

*) Ich weiß wohl, daß Moliere viel Lächerlichkeiten verbessert hat, und Corneillens Theaterstücke unser Herz erheben sollen; aber in allen dramatischen Werken selbst
die

folglich dazu erhabene Geistesgaben haben. Es ist daher weit vernünftiger, die Gattung zu wählen, in welcher man sich blos mit Kenntnissen und gesunder Vernunft hervor zu thun überzeugt ist, und wodurch man, wenn man Genie hat, zu dem ruhmvollen Range iener großen Schriftsteller erhoben werden kann, die wegen ihrer erhabenen Geistesgaben sowohl, als wegen des Gebrauchs, den sie davon machten, die Bewunderung der Menschen verdienen.

Dieses Gespräch hat die Furcht des Herrn von Netel, daß Adelheid aus Absichten Verse gemacht haben möchte, ganz zernichtet. Frau von Limours glaubt, daß er sich endlich in Adelheid verlieben werde. Diese Verbindung würde die Hoffnungen weit übersteigen, welche ich natürlich für meine Tochter hegen kann; indessen führt sie mich gar nicht in Versuchung. Herr von Netel hat hundert tausend Pfund jährliche Einkünfte, und ist von hoher Geburt, aber er ist sieben und dreißig Jahr alt

die dieses großen Mannes nicht ausgenommen) ist die Moral nur ein Nebending, nicht Hauptzweck. Der wahre Wunsch des Verfassers ist, zu gefallen, und Leidenschaften zu erwecken. Alles was man von ihm fodert, ist, daß seine Entwicklung lehrreich sei. Er kann vier und einen halben Aufzug hindurch gefährlich sein, wenn nur der letzte Austritt moralisch ist. Herr de la Mothe, da er von den Gefahren der Theaterstücke für die Sitten, spricht, setzt hinzu: „Wir belehren einen Augenblick, aber wir haben lange vorher verführt. Das Heilmittel ist sehr schwach, und wird sehr späte angewendet. Oeuvres de Moudard de la Mothe, fünfter Band.